

Fr. Thom. Chastel's Tagebuch

über die kriegerischen Ereignisse in und um Gießen
vom 6. Juli bis 18. September 1796*).

Herausgegeben von

Dr. Emil Heuser.

(Schluß.)

Den 5.¹⁾ Der Marburger Postwagen, der sonst den Abend oder gegen 12 Uhr ankommt, kam den 5. erst um 8 Uhr des Morgens mit einem Beiwagen an; die 12 sich darin befindlichen Passagiers hatten alle ihre Pässe. Auf Befehl des Herrn Commandant wurde das Gerücht von dem Rückzug der Armee durch den Ausrufer mit der Schelle widerrufen. Der General Dubiquot, Commandant in Frankfurt, hatte das Nämliche gethan und alle Einwohner und fremde Kaufleute durch ein besonders deutsch und französisch abgefaßtes, gedrucktes Blättchen ganz sicher gestellt.

Ich bekam von der Kriegscommission den Auftrag, ich sollte dem Commandant melden, daß der Herr Obrist v. Breede als Repräsentant der Ritterschaft in ihre Versammlung einverleibt worden wäre, damit, wenn alle Stände vereinigt würden, sie mit vereinten Kräften, desto größerer Energie und National Credit an die Erhebung der Gelder arbeiten könnten, welche nöthig wären, um die auf das Land angelegten Brandschatzungen und Requisitionen zu erfüllen.

Um 11 Uhr kamen 5 versprengte oder geflüchtete französische Soldaten oder Reiter zu Fuß²⁾, welche von Alsfeld bis nach Grünberg durch Husaren und von Grünberg bis in diese Stadt durch Civilleute eskortirt gewesen mit einem Briefe von dem Herrn Hofrath von Schmalkalder hier an. Sie werden im Sterne einquartirt. Morgen sollen sie über Wehlar weiter transportirt werden. Ich konnte nicht erfahren, was diese Leute dem Commandant für Nachrichten überbracht hatten. Der Herr Hofrath von Schmalkalder communicirte der f. l. Kr. Commission einen Brief von dem Herrn Regierungsrath Hallwachs an ihn aus Alsfeld, worin gemeldet wurde, daß ungefähr 1200 Mann, worunter 20 Officiere und

*) Vgl. Mittheilungen VI, S. 25 ff.

¹⁾ Nämlich September.

²⁾ Vgl. Kriegsgeschichte S. 30.

60 Reuter, in Alsfeld logirt, die andern um die Stadt herum kampirt hatten, heute nach Grünberg und morgen in die Gegend hier herum zu liegen kämen.

Es wurden dem Herrn Regierungsadvokaten Minnigerode Lettres patentés als Oberaufseher bei dem Naturalienlieferungsgefchäfte bei dem französischen Commissariat in Wehlar ausgefertigt, welche ich auch in französischer Sprache abfaßte. Die hiesigen Bürger Köhler und Koch wurden ihm als Unteraufseher beigegeben, weswegen ich ihnen auch einen Geleitsbrief ertheilte.

Der Brigadier und der Dragoner, welche der Préposé aux charrois Parmentier als Excutanten wegen den zu liefernden Fuhrn bei sich hatte, erhielten heute ihre Executionsgebühren, nämlich der Brigadier mit 10½ Baubthaler und der Dragoner mit 7 Baubthaler für 7 Tage von mir ausbezahlt, welches zusammen 105 fr. oder 44 fl. 27½ frz. ausmacht. — Der Herr Oberbürgermeister schoß das Geld dazu mit 55 fl. — Dabei fiel aber ein kleiner Irrthum vor, indem ich 48 fl. 7½ frz. mit Conventionsmünze auszahlte, welches den andern Tag rectificirt wurde, indem ich bei dem Abgange den 8. Tag mit 3 fl. 8 frz. auszahlte, die alte Quittung cassirte und eine neue über 120 fr. oder 55 fl. stellte. Überdies erhielt der Préposé Parmentier selbst ein Douceur von 12 Louis-d'or dafür, daß er uns mit weiterer Execution und Forderungen geschont hätte.

Über dem Mittagstische wurde vieles von den eingetroffenen Nachrichten und Berichten eines Rückzuges der Armee mit dem Commandant, wiewohl mit aller möglichen Schonung und Délicatesse gesprochen, wobei er sich gar nicht der Sache als wahr annahm, unter anderem sagte er von den 5 von Alsfeld über Grünberg hergeschickten Soldaten, es wären schlechte Kerls, welche von ihrem Corps aus Vüderlichkeit abgegangen wären; er hatte sie tüchtig ausgescholten und morgen wollte er sie nach Wehlar schicken, wo sie erfahren sollten, wo sie sich zu der Armee wieder begeben könnten. Als ich ihm aber von dem Briefe des Herrn Regierungsraths Hallwachs etwas sagte, so wurde er etwas aufmerksam und resolvirte, es sollte eine Deputation von der Kriegscommission mit ihm nach Grünberg reisen, um sich der Sache genau zu erkundigen, damit sie ihre Maßregeln darnach nehmen könnten. Um 2½ Uhr ungefähr reisten die Herren Regierungsräthe von Buri und Schwabe und Rathschöff Tasché Extrapost mit ihm hin, nachdem er mir seine Ordres als seinem Stellvertreter ausgefertigt hatte.

Es fiel nichts Hauptsächliches vor. Zwei Männer, die ohne Paß zum Wallthore herein gelassen worden, hieß ich gleich mit einem Mann Wacht wieder hinaus führen, weil sie hier ganz unbekannt waren. Die

Mademoiselle Wachs mit ihrer Magd angeblich aus Marburg, die mit dem Postwagen von Frankfurt ohne Paß hergefahren war, wurde in dem Posthause bis zu weiterer Ordre consignirt. Der Commandant kam mit der Deputation um 12 Uhr mitternacht erst zurück und brachte die Nachricht gegründet und als Augenzeuge mit, daß die bewußten 1200 Mann wirklich in Grünberg wären und den andern Tag hier eintreffen würden.

Den 6. Es wurden noch in der Nacht vom 5. auf den 6. alle Anstalten getroffen, um die nöthigen Bedürfnisse für diese Truppen herbeizuschaffen, Brod, Fleisch, Bier, Branntwein, Heu, Stroh, Hafer, Holz und Salz wurde schon morgens um 10 Uhr unter Anführung des Commandant und einer Escorte von 8 Mann, 1 Corporal und 1 Sergeant hinaus auf den Platz gefahren, wo sie lagern sollten. Bei jedem Artikel wurde ein Préposé angestellt, der die Bons empfangen und die Denrées austheilen sollte.

Der Commandant sah nicht oder wollte noch nicht sehen, daß dieses einen Rückzug bedeutete, es wären allerlei durcheinander verloffene Leute, sagte er, die aus mehreren Corps sich verirrt und wieder zusammengekommen wären; deswegen sollten sie nicht cantonniren oder einquartirt werden, sondern campiren oder im Feld lagern!!

Der Parmentier kam heute von Wehlar wieder zurück und Herr Prof. Büchner und ich werden mit ihm fertig; darauf zog er mit seinem Executionscommando von 2 Dragonern ab.

Der Lieutenant Becomte schrieb heute von Königsberg, daß er seine Executionsgeschäfte vortheilhaft geendigt hätte und daß die Fuhrer heute um 9 Uhr nach Wehlar fahren würden. Der Brief war an den Commandant adressirt, den bat ich mir von ihm aus und ich übergab ihn dem Herrn Regierungsrath v. Buri, der mit dem Herrn Professor Jaup ohnedem nach Wehlar fuhr, damit sie denselben dem Commissaire Gauthier vorzeigen könnten.

Es sind am Thore 3 Büchsen, welche auf einem heffischen Wagen geladen und die der hiesige Büchsenmacher Großmann für heffische Leute ausgebeffert hatte und denen er sie zurückschickte, arretirt und dem Commandant auf sein Zimmer geliefert worden. Eine Stunde hernach reclamirte sie der besagte Büchsenmacher Großmann. Ich konnte ihm aber nicht auf der Stelle helfen, weil er sich nicht hinlänglich legitimiren konnte und der Commandant in der irrigen Meinung war, daß die Gewehre den Bauern gegen die Franzosen damit zu fechten, zugefahren würden.

Die aus Grünberg angekündigten französischen Truppen kamen wirklich heute an. Es waren aber nicht so viele. Sie eskortirten die Bagagen und Divisions-Equipagen der Avant-Garde des Generals Besevre unter

Anführung eines Quartiermeisters genannt Chappin, der zu der 105. Halbbrigade Infanterie, worunter der Commandant mit seiner Compagnie stand, gehörte, und ein guter Freund von ihm war; es war auch ein versprengtes Corps von der Division Colaud, mit 31 Pferden, 1 Obristlieutenant, mehreren Officieren und einer Escorte von 10 Dragonern dabei. Der Wagenmeister Général Saloua, der das vorige Mal auch hier war, hatte die Direction darüber. Er logirte mit seinem Sohne in des Herrn Director v. Grolmanns Hause; außerdem sind 31 Pferde, der Obristlieutenant, 2 Capitaines, 10 Chasseurs und 5 Bediente einquartiert worden. Die übrigen blieben alle drauß. Es wurde dabei von dem fournisseur général oder Generalwagenmeister Saloua so rasch als das erste mal requirirt, sodaß es gar nicht herbeizuschaffen war. Außer den Victualien für Menschen und Vieh, bei deren Austheilung [es] so bunt herging, daß jeder sich fast auf 3 Tage versah, mußten wieder Hufeisen, Hufnägel, Schmiede-Kohlen, Halfter, Reinen, Gurten, Stricke und alle Wagen und Schmiedemeister herbeigeschafft werden, welche letztere die ganze Nacht an den Reparaturen der Fuhren arbeiten mußten.

Den 7. Der Quartiermeister Chappui brach heute mit seiner Colonne auf und weiter über Weßlar, nachdem Alles was sie hier verlangt und empfangen hatten, mit Quittungen belegt worden.

Auf einmal entstand ein allgemeines Lärmen und Lamento unter den guten Freunden und Verwandten des Herrn Professor Büchner, der seit gestern Abend vermisst worden, nicht nach Haus gekommen [war] und für entführt gehalten wurde. Die Nachricht brachte ich dem Commandant; der Herr Rathschöffe Tasché kam dazu und bekräftigte Alles. Der Commandant, welcher anfangs darüber gelacht [hatte] und endlich sah, daß [es] Ernst war, bestellte einen Dragoner, der mit einem Deputirten der Kriegs-Commission nachreiten und diesen braven Mann reclamiren, wenn er mitgenommen worden, und den Thäter, der den Streich mit ihm getrieben, zurückbringen sollte, damit er exemplarisch dafür bestraft würde. Den Brief deswegen an den Anführer der Colonne Chappui hatte ich schon fertig geschrieben, der Herr Regierungsrath von Krug, der sich selbst angeboten hatte, mit dem Dragoner der Colonne nachzureiten, wollte eben aufs Pferd sitzen, als der Herr Regierungsrath von Buri mir ein Zettelchen einhändigte, welches er sogleich aufgemacht hatte, weil er an der Adresse seine Hand erkannte, worinn er mir schrieb, er würde in wenigen Stunden erscheinen und ich sollte dies seiner Frau Liebsten zu wissen thun. Gut, daß dieses Zettelchen nicht $\frac{1}{4}$ Stunde später ankam, sonst würde der Brief des Commandant die Colonne sehr aufgehalten und große Unruhen verursacht haben. Der Herr Professor Büchner hatte sich den Abend

vorher, aus Furcht als Geißel mitgenommen zu werden, entfernt und mir vorher ein Billet geschrieben, welches mir aber nicht zugestellet worden, wodurch er mir es zu wissen that.

Die Blechschmieds Frau Lindin kam und klagte, ihr Gesell hätte sich heute aus dem Staube gemacht, nachdem er sie um 100 Reichsthaler bestohlen, welche er ihr aus dem Schranke entwendet hätte, bat um einen Paß, ihm nachzusetzen.

Die 3 gestern am Thore arretirten Büchsen sind heute von dem Eigenthümer durch ein gerichtliches Schreiben förmlich reclamirt worden. Ich brachte die Sache dem Commandant vor und er ließ sie verabsolgen.

Gegen Mittag kam die Nachricht von Grünberg aus, daß der Général Jacopin mit seinem Gefolge und Eskorte heute hier eintreffen sollte. Nach 4 Uhr kam schon ein Theil davon, worunter einige Officiere, welche bleffirt waren, in Chaisen gefahren wurden. Der Général kam auch selbst gleich nach, nebst mehreren Commissairen, worunter Chapeautot der vornehmste war, und eine Menge Leute, die zur Ambulance gehörten und alle Pferde und Bediente bei sich hatten und viele Dragoner, welche sie eskortirten. Für die Commissaires und Officiers de Santé — eigentlich nur Feldscheerer — war kein Logis gut genug. Es war ein Getümmel, ein Gezänke, desgleichen noch keins da war. 4 Mann Wacht wurden in die Commissionsstube postirt, wo die Quartiere gemacht und die Bons für Fourage ausgegeben wurden; und wäre Chapeautot selbst nicht dazu gekommen, so hätte der Herr Lieutenant ein Paar von den jungen Herrn in Arrest führen lassen, die sich härbeißig gegen ihn stellten und vorrückten, er stünde den Bürgern bei und den Franzosen ab.

Die Nacht rückte heran, es war trüb Wetter und regnete heer [!] und kalt; jeder drang unter Dach zu kommen, als die Nachricht kam, es sollte noch ein Général mit einer Eskorte von 130 Reitern in die Stadt einquartiert werden, weil der Général und mehrere von seinem Gefolge bleffirt waren. Es war der Général Radé, Chef des Etat Major der Cavallerie. Ich wurde zum Général Jacopin ins Posthaus gesendet, um ihm vorzustellen, daß es nicht möglich wäre, den General Radé mit seinen 130 Reitern und Gefolge unterzubringen, weil die besten Logis und vorzüglich die Ställe sämmtlich schon vollgestopft wären. Jacopin sagte mir, es käme auf einen Versuch an; ich sollte dem General Radé diese Umstände vorstellen, vielleicht ließ er sich bereden, seine Escorte in ein nahes Dorf zu legen, wenn er auch für sich hier bleiben sollte. Ich legte dem Herrn Prof. Jaup Rechenschaft von meiner Gesandtschaft ab und darauf trug er mir auf, ich sollte dem Général Radé entgegengehen, ihn für seine Person einladen, weil es so spät und er bleffirt wäre, in die Stadt

zu fahren, wo man ihn so gut als möglich diese Nacht beherbergen wollte, aber für die ihn escortirenden 130 Reiter sollte ich ihm vorstellen, daß kein Stall und kein Fourage für die Pferde mehr in der Stadt zu haben sei, er möchte also befehlen, daß sie nach Alzbach in ein eine gute Stunde weiter gelegenes Dorf reiten möchten, wo alles parat wäre, sie gut zu empfangen. — Ich muß dabei sagen, daß zwei Tage vorher schon ich eine Ordre an den Amtmann Rhodius im Namen des Commandant hingeschickt hatte, sich auf Einquartirung parat zu halten. — Ich floh (!) also hin. Er fuhr in einem prächtigen Wagen auf der halben Schur, zwischen dem Neuweger- und Seltzersthore. Wie er mich auf ihn zueilten erblickte, ließ er halten. Ich brachte mein Anliegen so gut vor als ich nur konnte. Er dankte für das Anerbieten für seine Person. Es wäre nirgends besser an seiner Stelle, als bei seinen Leuten und eiferte gewaltig gegen die Commissaires und zum Troß gehörende Officiers de santé darüber, daß das Ungeziefer immer die besten Quartiere zum Nachtheile der rechtschaffenen Militairen vor der Nase weg nähm, und sagte, er wollte sie alle zum Teufel hinaus jagen. Ich stellte mich, als ob ich dies als einen Befehl ansähe und sagte, das wollte ich der Municipalité überbringen und die Leute delogiren lassen, damit der Herr Général mit seinen 130 Mann einquartiert werden könnte. Kaum hatte ich 4 Schritte nach der Stadt zu gelaufen, rief mich der General zurück und fragte mich, wie weit das nächste Dorf wäre; eine gute Stunde und er würde auch an dem Amtshause einen Palais finden, worin er gemächlich logiren könnte, weil er dann durchaus bei seinen Leuten bleiben wollte. Ich brauche keinen Palais, sagte er, ein Stall ist mir gut genug, wenn nur meine Leute und ihre Pferde ihre Bedürfnisse haben. Ich wiederholte ihm meine Versicherung, daß er es dort sehr gut und alles genug anträfe. Endlich entschloß er sich, um das Wohl der Stadt und das Wohl seiner Leute miteinander zu vereinbaren, nach Alzbach weiter zu gehen; ich sollte ihm nur einen Boten schaffen. Voller Freude darüber, daß ich meinen Zweck erreicht hatte, lief ich an das Seltzersthor, vor welchem schon mehr als 100 Reiter standen und hinein wollten, packte als Boten den ersten besten Bürger von der Wacht an, gab ich die besten Worte und $\frac{1}{4}$ Krone einstweilen, er sollte dem General Radé und seiner Escorte nach Alzbach den Weg zeigen. Der Quartiermeister, der mit mir von der Chaise der Générales ans Thor geritten war, nahm den Boten — es war der Bürger und Perrückenmacher Meister Ort — und begab sich mit den übrigen Reitern auf den Weg nach Alzbach, wohin ich dem General durch den Maréchal des Logis Balta eine bouteille Essig Sirup und 5 Pfund feines Schießpulver, die er von uns verlangt hatte, hinschickte.

Zwischen 9 und 10 Uhr des Abends kam ein junger Mensch vor das Selkersthor oder Neuwegerthor mit zwei bleßirten Officieren in einem Wagen gefahren und begehrte mit einer ungestümen Dreistigkeit, die Wacht sollte ihm das Thor öffnen, sonst ließ er die ganze Wacht in Arrest setzen und incarceriren (lassen), weil er für den Commissaire en chef du Breton Quartier machen müßte. Darauf wurde ihm das Thor aufgemacht, [er] kam auf die Municipalité ebenso dreist und verlangte, daß ihm für den Commissaire Dubreton, der bald nachkäme und vielleicht schon vor dem Thor wäre, für 2 Officiere, 3 Ordonnanzen, Wagen und Pferde Quartiere und gute Quartiere verschafft werden möchten. Die Kriegscommission nahm sein Vorgeben für wahr, seine Pretensionen für legal deswegen an, weil er am Thore eingelassen worden, wo Niemand durfte eingelassen werden, der sich nicht vorher hinlänglich legitimirt hätte. Es wurde also befohlen, der Stadtquartiermeister sollte ihm die verlangten Quartiere anweisen. Ich kam gerade dazu, wie er bei dem Herrn Busch sich Quartiere verschreiben ließ. Der junge Mensch machte mich so sicher, daß ich das Quartiermachen nicht unterbrechen mochte. Der Herr Lieutenant Becomte begegnete uns, als ich ihm seine Quartiere zeigen wollte. Er stellte sich gegen diesen Officier ebenso dreist und grob, wie er es gegen die Wacht am Thore gethan hatte. Darauf meldete ich den Vorgang dem Commandant, der schon im Bette lag und sich darüber beschwerte, warum die Commission ohne sein Vorwissen solchen Flegeln Quartiere gäbe. Wenn sie es so fort machte, so würde sie bald die Stadt so voll bekommen, daß sie selbst hinaus laufen müßte. Er ließ gleich den Menschen mit 2 Mann Wacht vor sich bringen und weil er keine pouvoirs schriftlich vorzeigen konnte, die Wacht und den Officier insultirt hatte, wurde er selbst ins Gefängniß gesteckt und er durfte nicht einmal für sein Geld sich zu essen bringen lassen, sondern mußte mit Wasser und Brot vorlieb nehmen. Die bleßirten Officiere aber wurden im Einhorn gut verpflegt und die Ordonnanzen mit ihren Pferden wurden auch einquartiert.

Den 8. Um 1 Uhr des Morgends kam der Post Commis Lynker und brachte vor, zwei Postwägen wären 1 vor dem Thore, und der andere in der Stadt der hinaus wollte, und die Wacht ließen weder herein noch hinaus. Darauf ertheilte ich, im Namen des Herrn Commandant, der Wacht einen schriftlichen Befehl, sie sollte die Voitures publiques oder öffentlichen Wägen aus- und einlassen und die fremden Passagiers mit einem Mann Wacht vor mir auf die Municipalité begleiten lassen. Gegen 2 Uhr kamen etliche 20 an.

Heute morgen, da noch die ganze Stadt voll und keiner von den

gestern einquartierten Leuten, die heute weiter wollten, ausgezogen war, kamen beständig neue Personen an, die angeblich zur Ambulance oder dem Feldspitale gehörten, wie auch die 105. Halbbrigade mit ihrem Chef Obrist Cardon und seine Suite, die aus mehreren Officieren und 12 Reitern bestand. Der Herr Oberbürgermeister und der Rathschöf Ferber ritten mit dem Commandant seinem Obristen entgegen. Er wurde in dem schwarzen Adler einquartiert, wo für 12 Personen, für ihn und seine Officiere zu essen bestellt wurde.

Der Général Kleber war auch hier, hielt sich aber nur 24 Stunden auf, während welcher er und seine Leute soviel fouragierten, daß es ganz erstaunend war.

Gegen 11 Uhr kam der Général Felix Dumny, Inspector der Infanterie und Director der Ambulance, logirte in des Herrn Director v. Grolmans Haus mit seiner Suite und 30 bis 32 Pferden. Ich verschaffte ihm, auf sein dringendes Bitten, eine Bouteille von Sirup orgeat, eine Schmierbüchse voll Wagenschmiere, welche mir der Herr Oberbürgermeister selbst gab, weil keine bei den Seilern in der Stadt zu kaufen war, und den Wagnermeister Voos, um einen seiner bei sich führenden Karren auszubessern. Darauf kam er selbst auf die Municipalité und sagte an, daß die Kranken und Blessirten, die noch kämen und sonst ins Schloß zu liegen kommen sollten, wo alles parat war sie zu empfangen, nicht ausgeladen würden und vor dem Thore bleiben, weil sie heute noch weiter nach Herborn zu fahren müßten. Man möchte also dafür sorgen, daß ihnen Fleischbrühe, Weißbrot und Wein hinausgetragen würde. Sie sind auch bestmöglichst draußen mit allem wohl versehen worden. Er nahm sich auch von der Kriegscommission die Marschroute über Herborn nach Köln zu mit, wozu die Herrn Professoren Jaup und Büchner viel beitrugen. Der Herr Regierungsrath von Buri aß mit ihm zu Mittag in des Herrn Directors Haus, wo er sehr zufrieden den andern Tag abreiste und dem Herrn Actuarius Schirmer darüber ein Attestat schriftlich zurückließ.

Einen kleinen Umstand muß ich noch hier erwähnen. Der Général Dumny war schon eine gute Strecke wegs von hier fort, als sein Haushofmeister merkte, daß er ein Kistchen mit dem Silberservice mitzunehmen vergessen und in dem grolmännischen Hause stehen gelassen hatte, darüber klagte der Mann erschrecklich und hielt das Kistchen für verloren. Reiten Sie nur zurück, sagte ihm der Général ganz kalt, in dem Hause geht Nichts verloren, der Hauspatron ist gar zu ehrlich. Er kam zurück und der Actuarius stellte ihm das Kistchen, welches er gut aufbewahrt hatte, wieder zu.

Der Herr Commandant ließ der Kriegscommission sagen, daß das Mittagessen im schwarzen Adler recht gut gewesen, aber das Dessert, wovon sein Obrist ein Liebhaber sei, nicht viel nuß gewesen. Er hätte also, es möchte auf den Abend besser bestellt werden und mehrere Couverte. Mehrere Officiere, einige Herren von der Kriegs Commission und ich wurden dazu eingeladen.

Herr Kriegscommissaire Tacheret visitirte alle Bons bevor er abreiste in aller Eile, weil er heute noch nach Wehlar und zwar noch vor den Kranken und Blessirten eintreffen wollte.

Gegen 6 Uhr des Abends mußte ich in aller Eile 2 Reitpferde bestellen; der Obrist Cardon wollte mit dem Commandant, dem Hauptmann, des Obristen Adjutant und einem Herrn von der Kriegscommission, der die Gegend kenne, und mit mir an der Bahn reiten, um die Plätze zu besichtigen, wo man durchwaten könnte. Der Obrist von Breede als ein Herr vom Métier und von Kriegswissenschaft, wurde dazu requirirt. Die Pferde waren aber nicht zu bekommen. Ich erhielt noch vom Herrn Postmeister Kempff junior einen Klepper und der Herr v. Breede ritt einen Karrengaul. Nach der Recognoscierung ließ der Obrist das Commando, welches auf Piket vor dem Neustädter Thore an der Bleiche stand, weiter zurück in die Gärten (zurück) [sich aufstellen].

Heute Abend erst gestand mir der Commandant, daß er allem Ansehen nach uns bald verlassen mußte; er bedauerte herzlich dabei die vielen braven Leute, die er hätte in der Stadt kennen lernen und noch mehr, daß das Land bei einer solchen Retirade so viel leiden mußte, denn dies wäre etwas schreckliches; wir sollten aber standhaft bleiben, er bliebe bis zuletzt bei uns und wollte alle seine Kräfte aufbieten, daß Alles ordentlich herginge¹⁾.

Den 9. Gestern Abend noch sehr spät mußte ich auf Befehl des Commandant nach Grünberg und Buzbach Boten ausschicken, welche, weil es Nacht und gefährlich war, selbst zwei und zwei reiseten. Die ersten kamen von Grünberg und brachten die Nachricht, daß gestern Abend 30 Österreicher da herum patrouillirt hätten, welche versichert, daß 6000 Mann nach und weiter kämen. Die andern brachten von Buzbach die Nachricht, daß das Hauptquartier vom Général en chef Jourdan mit einer Menge Generale und dem Ordonnateur en Chef Dubreton da wäre, indem die ganze Armee zwischen Buzbach und Gießen durchmarschieren würde. Deswegen wären so viele Commissarien da, um die nöthigen Subszistenzmittel herbeizutreiben. Der Herr Regierungsrath von Krug wurde auch

¹⁾ Vgl. dagegen Kriegsgeschichte S. 34 unten.

deswegen als Commissarius hingefendet und weiß ein mehreres davon zu erzählen.

Ich fertigte ein Attestat für die f. Landkriegs Commission von dem Herrn Commandant aus, der sich eins desgleichen von der Commission ausbat, welches ich auch französisch abfaßte, wodurch beiderseits der Wahrheit gemäß sie sich Gerechtigkeit widerfahren ließen¹⁾.

Dieser Tage war am Thore der Befehl gegeben worden, keine Fuhren aus der Stadt zu lassen, damit sie zum Dienste der Armee immer zu bekommen wären. Vermuthlich war heute die Ordre nicht erneuert worden. Die Fuhrleute liefen weg mit ihren Pferden und Karren, daß keiner mehr in der Stadt blieb.

Indeß rückten allmählich die Armeen näher zusammen und kampirten, wo sie hinkamen. Eine Division von dem Général Grenier, ein Theil der Division des General Colaud, die Brigade des Général Rey, alles durcheinander. Grenier, Colaud und Lefebvre waren in Weklar. Rey aber blieb hier und logirte in der Post. 25000 Rationen Brot wurden requirirt und die übrigen Bedürfnisse nach Verhältniß, sodaß es unerschwinglich war. Es schlichen sich so viele Fournisseurs und Verpfleger in die Stadt, welche allerlei verlangten, daß man besorgte, die Stadt könnte sie am Ende nicht enthalten [!] geschweige sättigen.

Es ging noch ärger auf dem Lande zu. Um 3 Uhr hieß es sogar, es brennete in Leigestern. Es hatten sich einige Marodeurs im Dorfe eine Contribution zu fordern unterstanden. Ueber die Antwort des Schultheißes und der Vorsteher, sie möchten mit ihnen nach Gießen zu der Kriegs-Commission gehen, erboften [sic] die Kerle so, daß sie das Dorf ansteckten und auf die löschenden Leute Feuer gaben, sodaß an die 30 Gebäude in Asche gelegt worden sind²⁾.

Um 3¹/₂ Uhr kam ein Brief vom Commissaire Gauthier, worin er verlangte, das fertig gebackene Brot möchte nach Weklar geliefert werden, weil die Armee sich nicht lange hier herum aufhalten, sondern gleich nach Weklar zu ziehen würde. Die anderen Commissaires oder Verpfleger der Armee waren darüber sehr ungehalten und sprachen: Der Gauthier mag sich um seinen Standort bekümmern, Gießen gehet ihn jetzt nicht mehr an; wir sind jetzt da³⁾. Darauf kam ein Officier nach

¹⁾ Vgl. Kriegsgeschichte S. 33.

²⁾ Vgl. Kriegsgeschichte S. 57 u. Nachtrag S. 16.

³⁾ Im Repertorium unter Gauthier fügt Chastel hinzu: Darauf ist eine Deputation an den General Rey geschickt worden, der den Deputirten soll geantwortet haben: beide Theile müßten befriedigt werden — davon weiß ich aber nichts positives. Vgl. Kriegsgeschichte S. 35.

dem andern mit einer Eskorte von Dragonern und holte die Subsistenzen jeder für seine Division oder Corps.

Um 1 Uhr wurde mir geklagt, daß einige der draußen kampfirenden Soldaten von der 105. Halbbrigade sich zum Eingeringen in die Stadt herein und zu ihren Kameraden schlichen. Es wurde gleich ein Posten hingestellt, der darauf Achtung geben sollte, die Assemblée geschlagen, Patrouillen in der Stadt gemacht und alle Soldaten, die nicht in die Stadt gehörten, aufgesucht und zum Thore hinausgewiesen.

Der Obrist Cardon speisete bei dem Herrn Commandant im Einhorn in einer sehr zahlreichen Gesellschaft sehr kostbar, wobei Champagner und Steinwein getrunken wurde.

Nach Mittag, aus Mangel der Fuhren, wurde der Hafer, das Heu von den hiesigen Einwohnern auf Schubkarren und auf dem Kopfe hinaus ins Lager getragen. Alles versammelte sich deswegen auf dem Markte, wo die Leute lärmten und jubelten, als wenn sie auf eine Hochzeitsfeier gehen sollten.

Gegen Abend gingen der Obrist Cardon und der Commandant zum General Rey ins Posthaus, bei dem das beste Zeugniß von der Rechtchaffenheit, der Denkart und des Betragens der Municipalität und aller Einwohner gegen die Republik abgelegt wurde, worauf der General sehr brummig antwortete: das wird sich zeigen, on verra cela. Aus dieser Antwort und noch mehr aus der Art und dem Ton, womit sie gegeben wurde, ließ sich nichts Gutes schließen.

Um 6 Uhr, da man glaubte, es wäre nun Alles besorgt und gepflegt, kamen noch 26 Reuter langsam herein geritten, welche sich auf dem Markte in Reihe und Gliedern stellten und 12 Geiseln, welche sie von sich her eskortirt hatten, in ihre Mitte packten. Die zwei Unterofficiere, welche sie bei sich hatten, ein Maréchal des Logis und ein Brigadier, kamen auf die Municipalität und begeherten auf Befehl des Général Rey, sie sollten sämmtlich nebst ihren Pferden in der Gegend herum einquartirt werden, wo die 12 Geiseln auch beisammen in einem wohlverwahrten Zimmer liegen sollten. Die Hauptwache wurde für die Geiseln zum Nachtquartier mit Stroh, Holz und Licht und für die Reiter ein Paar Zimmer im Schloß bereitet und ihre Pferde in die Reitbahn gestellt, wo sie mit Hafer und Heu versehen wurden. Die Reiter kamen in die Stadt zum Essen zwei und zwei in die nahen Häuser. Der Maréchal des Logis, ein sehr braver Mann, kam in die Amtskellerei, weil der Herr Hofrath von Schmalkalder mich um eine Sauvegarde für die Nacht gebeten hatte und der Brigadier bei dem Herrn Hauptmann Sonnemann. Für die 12 Geiseln aber, deren 6 in der französischen Hauptwache neben dem

Rathhause und die andern 6 auf dem Brande in der Hauptwache saßen, wurde im Rappen zu Essen bestellt.

Während dem ich mich damit beschäftigte und allerwegen fast zugleich war, in der Municipalitäts-Stube, im Quartieramte, im Schlosse, auf der Hauptwache, im Rappen, bei dem Hauptmann Sonnemann, in der Amtskellerei, in der Reilbahn, in beiden Heu- und Hafer-Magazinen und im Posthause bei dem Général Rey war, suchten mich eine Menge Privatpersonen auf und liefen mir auf dem Fuße nach, um mir ihre verschiedenen Klagen und Anliegen vorzubringen. Eins will ich nur darunter hier noch erzählen, weil es das Einzige ist, bei welchem ich vom General Rey etwas erlangte.

Der Herr Regierungsrath Brodreich von Bich, einer der 12 hierher gebrachten Geiseln, sah sich nach einem günstigen Zeitpunkte um, wo er entweichen konnte. Der hiesige Bürger, geschickte Schwertfeger und Zolbbereiter Mannberger, ein ehrwürdiger 82-jähriger impotenter Greiß, lag an dem Fenster seines auf dem Markte, gerade der Cavallerie und den von ihr eskortirten Geiseln über gelegenen Hauses, als auf einmal der Regierungsrath Brodreich vermißt wurde. Der General Rey¹⁾ befahl, der Mannberger und sein Lehrbursch sollten an seiner Statt arretirt und kein Mensch zu ihnen gelassen werden. Der alte Mann wurde ins Nebenhause, wo die französische Hauptwache war, geschleppt, konnte aber den Rauch und das Gestank nicht vertragen und ließ sich heraus und auf die unterste Stufe der Treppe im Hausraith hinsetzen. Da saß er noch ohne Bicht, seine Krücke in der Hand haltend, in der durchziehenden Luft, als ich endlich herzu gelangt wurde. Ich brachte es durch mein Ansehen bei den wachthabenden Soldaten, die sonst keine Seele hineinließen, dahin, daß seine Kinder ihm einen Sessel und ein Bicht und etwas zu essen bringen durften. Darnach ging ich ins Einhorn, wo man mit dem Essen blos noch auf mich wartete. Der Commandant, der mir es ansah, daß ich noch ein starkes Anliegen auf dem Herzen hatte, weil ich vor ihm stehen blieb und mich nicht setzte, was ist? fragte er mich. Darauf erzählte ich die brodreichische und mannberg[er]ische Geschichte. Ei! nach dem Essen, sprach er weiter, Sie haben genug gethan und ich bin auch so müde, daß ich auf meinen Füßen nicht mehr stehen kann. Ich blieb stehen, zuckte die Achsel und neigte den Kopf. Essen Sie einstweilen, meine Freunde, sagte der Commandant, indem er rasch aufstand, ich sehe wohl, ich muß dem Chastel noch einmal den Willen thun. Wir kamen zusammen auf die Hauptwache; die Schildwache wollte dem Commandant nicht

¹⁾ Vgl. Kriegsgeschichte S. 55, Anmerkung und Berichtigung dazu.

pariren; er hätte Ordre vom Général, den Mann scharf zu bewachen. Allein er setzte ihm derb zu und befahl, der Greis sollte auf seiner Stube von einem Mann Wacht bewacht werden, der bis zu weiteren Befehlen alle drei Stunden abgelöst werden sollte. Darauf gingen wir zum Essen erst, und da schmeckte es mir.

Den 10. Den andern Tag setzte ich eine Bittschrift [auf] an den General Rey, seine Loslassung zu erhalten. Ich sah mich nach einem seiner Adjutanten um, dem ich den vorigen Abend einen kleinen Dienst geleistet hatte. Er hatte ein Paar neue Veinkleider, wozu Herr Tasché das Tuch dem Schneider Kühn geliefert — der nämliche, der die Compagnie-Fahne für den Commandant so künstlich mit Buchstaben genähet und versertigt hat — der ihm diese Kleidung in einem sehr kurzen Zeitraum fertig und gut gemacht hatte, bekommen. Ich bat ihn inständig, er möchte mit mir in ein gewisses Bürgerhaus gehen, ich wollte ihm etwas zeigen. Er ging gleich mit. Ich zeigte ihm den auf dem Bette liegenden Greis und dabei erzählte ich ihm den ganzen Vorfall und überreichte ihm eine Bittschrift, er möchte sie dem General Rey selbst überreichen und mit einem guten Zeugnisse und Vorworte unterstützen. Den Sohn und die an den Herrn Zollverwalter Rumpff verheirathete Tochter schickte ich mit dem Adjutanten vor den General um mit zu bitten und die Resolution anzuhören oder abzuwarten. Es gelang. Unter neuem Schreiben schrieb er: Der genannte Mannberger, der einen Geißel von Sich in seiner Entweichung begünstigte, soll los sein und die Schildwache gleich von ihm abgehen. Mit Datum und Unterschrift: Rey, général de brigade. Der dankbare Händedruck, den mir der Greis dafür gab, wird Segen des Himmels für mich und meine Familie sein, schrieb mir hernach einer seiner Neveux, der diese Handlung erfahren hatte. Gott geb's!

Um 1 Uhr nach Mitternacht wurde mir wieder von dem Postkommis Dwyer gemeldet, es wären Estaffetten vor dem Thore, welche herein wollten und die Wacht wollte das Thor nicht aufmachen. Zugleich meldete mir einer der Civilposten am Wallthore, daß in der Gegend zwischen dem Hochgerichte und der Taubentränke Reuterei scharf auf einander feuerte. Dem Sinker sagte ich, bei solchen Umständen wäre es nicht rathsam, die Thore öffnen zu lassen. Ich eilte zum Commandant, den ich aufweckte und dem ich die mir von der Bürgerwacht gebrachte Nachricht erzählte. Er stand hurtig auf, zog sich noch hurtiger an und ging zu seinem Obristen, vermuthlich auch zum General Rey. Einstweilen blieb ich auf meinem Zimmer, brachte seine Papiere in die Ordnung und nach Verlauf einer Stunde, als er wiederkam, versicherte er mich, es hätte Nichts zu sagen; es wären nur einige Bauern, welche auf

ihre Patrouillen und Vorposten geschossen hätten und das möchte für das Land sehr böse Folgen haben. Ich vermuthe, das hat ihm der Général Rey weiß gemacht. Ich sagte bloß, das glaubte ich nicht, unsere Bauern wären nicht so schwärmerisch, als die im Frankenland. Der Commandant legte sich wieder und ich kam nach Haus. Kaum hatte ich mich eine Viertelstunde auf das Gurtenbett gelegt, als mir der Unterofficier Marx von der Bürgerwacht am Wallthore (mir) wieder meldete, man hörte und sähe wieder schießen, sodaß die Kugeln über den Wall und bis in die Stadt sauseten und eine davon sogar bis vor das Posthaus an der Schildwache vorbeigeschossen wäre. Ich raffte mich wieder auf und hinüber mit dem Marx zum Commandant. Er blieb dabei kaltblütig, dankte dem Manne für seine Vorforge zum Besten der Stadt und sagte mir, il faudra nous quitter, wozu er noch mehr hinzufügte, welches ich aber aus Bescheidenheit, da es mich bloß anging, hier nicht berühren mag.

Um 2 Uhr kam ein Brief von dem Schultheissen von Heuchelheim, worin einberichtet wurde, daß das Brotliefen aus dem Orte kein Ende nehmen wollte, wie auch Heu, Hafer und andere Gattungen von Lieferungen unzählig wären und immer fort und fort dauerten. In die Länge aber könnte es nicht mehr bestritten werden.

Der Tag war kaum am Himmel, so kam schon der Préposé über die Liquidés Matthieu und verlangte 4 Ohm Branntwein, die nach Wehlar nebst dem vorrätigen Brot gefahren werden sollten. Ein Préposé über die vivres viandes verlangte die 14 Stücke Schlachtvieh, welche in der Pulvermühle standen und Leute, welche sie trieben. Andererseits kamen über Grünberg die Nachrichten, daß die Kaiserlichen in der Zahl von 4000 Mann und über Bugbach auch eine Menge, die bei Heuchelheim über die Sähne passirt wären. Je mehr sich solche Nachrichten verbreiteten, desto mehr drangen die Commissaires auf die Erfüllung der Requisitionen und die Armeen mußten immer noch dabei verproviantirt werden.

In der Morgenzeit wurden verschiedene Personen, welche ganz unschuldig ihren Geschäften nachgingen, Städter und Landleute, als Spione eingebracht, für welche ich mich fruchtlos bei dem General Rey verwendete. Darauf ließ ich es veranstalten, daß jedermann an den Thoren gemahnet wurde, es sollte sich kein Mensch soweit ins Feld wagen, aus Furcht, ein ähnliches Schicksal zu haben.

Es drohte uns eine erschreckliche Scene, wenn die Armee heute noch in unserer Gegend stehen bleiben sollte. Deßwegen setzte ich für mich eine Vorstellung an den General Rey auf [auf] Anrathen des Commandant, daß die Requisitionen uns zu praestiren deswegen in so kurzer Zeit nicht möglich wäre, weil die Österreicher die Stadt meist schon umzingelten,

folglich kein Proviant von außen beschreiben [!] werden könnte. Es sollte noch eine Tabelle über das schon gelieferte dazu kommen. Der Général und der Obrist Cardon ritten aber hinaus ins Lager und da ward vor der Hand nichts daraus.

Über Tisch klagte die Fuhrmannsfrau Schwanin, es wären ihrem Manne 2 Pferde vom Pfluge weggeholt worden; sie wüßte, wo sie ständen, ich sollte ihr nur helfen, daß sie selbige wiederbekäme. Der Commandant gab ihr Wacht mit, sie erhielt ihre Pferde, allein ihr Mann ward vermißt. Sie kam wieder und brachte vor, sie hätte erfahren, es lägen 4 Mann todt unweit ihres Pfluges und verlangte, es möchte ihr erlaubt werden, darnach zu gehen, um zu sehen, ob ihr Mann darunter einer wäre. Es war aber zu weit abgelegen, wo die Plänkler aneinander scharf Schuß auf Schuß feuerten und es wurde ihr abgerathen.

Den ganzen Morgen bis 1 Uhr nachmittags wurde um die ganze Stadt herum geplänkelt¹⁾; hernach gab es ein wenig Ruhe. Ich aß mit dem Commandant allein. Unter dem Essen sagte er mir, seine Brigade wäre auf den andern Flügel beordert worden und wenn es der Général Ney (es) für sich hätte thun können, so hätte er auch sein Commando über die Stadt niederlegen müssen²⁾. Er bekäme aber eine andere Garnison, nämlich 115 Mann, theils vom 1. Regiment Dragoner, theils vom 6. Chasseurs, leichte Infanterie. Darauf schilderte er mir den General Ney als einen sehr geschickten, guten, tapferen Kriegermann, aber auch als den größten Bösewicht, der in der alten und neueren Geschichte seines gleichen kaum hätte, dessen Hauptleidenschaft hauptsächlich Geiz wäre und [der] vielleicht in seiner Hoffnung sich getäuscht fände, daß die Stadt ihm ein Paar 100 Louisd'or zum Willkomm bringen würde. Mehrere Gründe hielten mich zurück, diese Schilderung des Général Ney der Kriegscommission zu rapportiren, erstlich, weil ich hoffte, [daß] die Franzosen wie die Österreicher aus unserer Stadt vielleicht in der folgenden Nacht still ab und weiter fortziehen würden, zweitens, ich wußte nicht, wie eine solche Zumuthung mir von Seiten der sämmtlichen Commissionsmitglieder ausgelegt werden könnte.

Den 11. Die Armee ist noch da, bleibt stehen und muß fort verproviantirt werden. Den ganzen Morgen schlug ich mich mit den Verpflegern und Commissaires herum. Einige besuchten die Bäckerhäuser und visitirten, ob sie alle backten. Der Préposé aux liquides bekam noch 4 Ohm Brantwein. Der Préposé aux vivres viandes versührte

¹⁾ Vgl. Kriegsgeschichte S. 33.

²⁾ Vgl. Kriegsgeschichte S. 34.

13 bis 14 Stüde, und alles Brot, was auf dem Rathhause war, wurde weggefahren, da es kaum recht Tag war.

Hernach ging das Plänkeln wieder um die Stadt an. Zwischen 8 und 9 Uhr ritt der Général Rey hinaus und sagte, er würde bald wiederkommen, er wollte nur einmal sehen, wie es im Lager ausfähe. Allein er kam nicht wieder, er ließ die Truppen, welche diesseits der Sahne lagerten, aufbrechen und über die Sahne gehen und postirte sie auf den Hardtberg und in den umherliegenden Défilées, Wälbern und Anhöhen so vortheilhaft, daß sie nicht sobald davon zurück gedrängt werden konnten. Gegen 11 Uhr schossen noch die Vorposten um die Stadt aufeinander, meistens bloß mit Büchsen und Karabinern; allein gegen 1 Uhr gings erst sehr schrecklich an, aus groben Geschützen nach der Stadt mit Granaten und Haubizen Kugeln so zu schießen, daß in mehreren Häusern zugleich Feuer anging. Es dauerte bis ungefähr gegen 3 Uhr. Der Commandant hatte die Schlüssel nicht in den Wallgraben geworfen, sondern der Kriegskommission überliefert und dabei gesagt: Machen Sie die Thore hinter mir zu¹⁾.

Hierauf vertheilten sich die Herren Commissarien und gingen an jedes Thor. Während dem Gefechte stellten sich an zwei verschiedenen Thoren Franzosen in einer Anzahl von 40 bis 50 und kaiserliche Husaren von Royal Sage ein und bekehrten, man solle ihnen aufmachen. Die Franzosen wurden zuerst wieder hereingelassen und postirten sich auf dem Walle. Ein Officier von Sage Husaren, genannt Lieutenant Weber, ein aus Teutschlothringen emigrirter tapferer Militär, sprengte an der Spitze von 6 Gemeinen kurz hernach zum andern Thor herein, jagte mit bloßem Säbel und verhängten Bügeln durch die Stadt nach dem anderen Thore wo die Franzosen standen, ritt rasch die Walltreppe hinauf, überfiel dies Picket und machte sie zu Gefangenen. Einer davon, der entlaufen wollte, wurde todtgeschossen. Kurz hernach kamen eine Menge Kaiserliche herein und hinter ihnen her eine Heerde Bauersleute, Männer und Weiber, welche Victualien in Körben, welche mit hellweißen Tüchern zugedeckt waren, ihnen nachtrugen. Es war eine Freude anzusehen! Es soll dabei mancher Fehler von Seiten der Bürgerschaft vorgefallen und manches dem Général Rey unter einem falschen Lichte vorgebracht worden sein, worüber er erboste und die Stadt in Brand zu stecken sich vornahm! Viele Leute liefen aus Neugierde heerdenweise, besonders Frauenspersonen auf den Wall. Es wurde dem General Rey durch die Vorposten referirt, die Bürger hätten die Franzosen wieder hereingelockt, selbst zu Gefangenen

¹⁾ Vgl. Kriegsgeschichte S. 37 u. Nachtrag S. 7.

gemacht und getödtet, endlich vivat die Kaiserlichen laut gerufen, wie diese sich an das Thor begaben.

Um 5 Uhr war wieder ein neuer Schrecken da. Es hieß, die zu Gefangenen gemachten Franzosen sollten wieder ausgeliefert, sonst sollte die Stadt vollends beschossen werden.

Um 6 Uhr aber hörte man, daß zwischen dem General Ney und dem Obristen von Gottesheim, der die kaiserlichen Vorposten commandirte, die Convention geschlossen worden, daß, wenn die Kriegsgefangenen herausgegeben würden, (es) nicht mehr gegen die Stadt geschossen werden sollte¹⁾. Das Schießen auf die Stadt hörte auch wirklich auf und der Abend war still, nur auf den Straßen und in dem Oberbürgermeisters Haus war ein entsetzliches Getümmel von den Kaiserlichen.

Den 12. Den 12. um 7 Uhr des Morgens fielen wieder einige Kanonenschüsse von feindlicher Seite, davon die Kugeln über die Stadt flogen. Es geschah wegen der noch nicht geschehenen Zurückgabe der Kriegsgefangenen²⁾, welche noch nicht von Reiskirchen zurücktransportirt worden, wieder zurück angelangt waren, obgleich man geschwind nachschickte, sie einzuholen und die Frau Generalin von Schmalkalder einen Wagen und ihre Pferde ihnen entgegengeschickt hatte, um diejenigen herzufahren, die nicht hurtig gehen könnten. Indes sind sie hier sehr gut behandelt worden. Der Officier kam in sein altes Logis bei dem Herrn Kaufmann Tasche zu liegen, die Gemeinen aber auf das Rathhaus, wo sich jedermann, besonders der Herr Rektor Müller und der Herr Obrist von Breebe, alle mögliche Mühe gaben, sie trefflich zu behandeln und zu bewirthen. Wein, Brod, Fleisch, sogar Schuhe haben sie erhalten. Die ganze Neustadt mußte etwas, was man im Hause hatte, dazu beitragen. Als sie hingebracht wurden, fragte man sie, wie sie behandelt worden wären, worauf sie dann antworteten, recht gut, nirgends wären sie besser empfangen und bewirthet worden, selbst als Freunde, als bei uns.

Es wurde durch die Schelle bekannt gemacht, daß der kaiserliche Stadtcommandant versichert hätte, es würde nicht mehr auf die Stadt kanonirt werden, und befohlen, die Einwohner sollten sich nur ruhig in ihren Wohnungen verhalten. Was zu diesem Befehle Anlaß gab, war die Angst, worin die Einwohner gestern während der Kanonade auf die Stadt geriethen, worüber sie sich meistens in die Keller oder aus der Stadt flüchteten, obgleich der Herr Regierungsrath Meyer, der Herr Regierungsrath Balser und der Herr Oberschultheiß Ratzsch nicht von der Straße

¹⁾ Vgl. Kriegsgeschichte S. 40 und dagegen Nachtrag S. 8.

²⁾ Vgl. Kriegsgeschichte S. 42.

kamen und jedermann zuredeten, man solle jedes in seiner Straße bleiben und Wasser in Bottichen und Rufen zum Löschen parat halten.

Um 11 Uhr kam der Herr Hofrath von Schmalkalder an der Spitze von einer unübersehbaren Menge bewaffneter Unterthanen aus dem Grünberger Amt mit klingendem Spiele in die Stadt geritten. Dabei fielen mir die Worte unseres Commandanten und der Gedanke schwer auf das Herz, unser Land würde auf ewig ruinirt im Falle, daß je die Franzosen wieder kämen, wenn es auch diesmal glücklich ausfallen sollte. Ein anderes wär's gewesen, wenn auf Anordnung der fürstlichen Land-Kriegscommission und mit Genehmigung Serenissimi das ganze Land wie im Schwarzwald, im Speffart und an den kölnischen Grenzen bereits geschehen, in Masse aufgestanden wäre. Allein, der Herr Hofrath kennt ja das Sprichwort: eine Schwalbe bringt keinen Sommer. Die Kriegscommission sah auch sehr übel an, daß er eigenmächtig und unangemeldet mit den mit Heugabeln, Sensen und Feuergewehren bewaffneten Unterthanen in die Stadt hereinzog. Sie ließ auch nicht zu, daß die hiesige Bürgerschaft desgleichen thäte.

Gegen Mittag hieß es, der General Kray würde mit einem Korps von 8000 Mann über Münzenberg hier erwartet.

Nach dem Essen brachte mir der Lieutenant Weber die Nachricht, daß die Bauern im Siegenschen aufgestanden wären und einer derselben dann Obrist v. Gottesheim in seiner Gegenwart referirt, daß sie den Franzosen mehrere mit Geld geladene Karren, welche unsere eigenen Fuhrleute fuhren, abgenommen hätten. Einer von unseren Fuhrleuten, dem ein Pferd dabei todgeschossen worden, meldete es dem Herrn Regierungsrath Meyer und bestätigte diese Nachricht.

Die Generale Kray und Elsnitz kamen beide mit ihrem Korps an und vereinigten sich mit der Haupt-Armee bei Kleinlinden. Der General Kray suchte sein voriges Quartier wieder und logirte bei der Frau Generalin von Schmalkalder, Elsnitz in der Post. Die Kaiserlichen theilten den Grünberger Unterthanen Patronen aus.

Morgen, hieß es, soll eine Bataille geliefert werden, um die Franzosen von der Hardt zu delogiren, wenn sie sich heute Nacht nicht in der Stille zurückziehen.

Den 13. In der Nacht vom 12. auf den 13. war alles ziemlich ruhig. Es war den ganzen Morgen bis gegen 9 Uhr ein starker Nebel. Gegen 10 Uhr erst fing es an, von der Hardt herunter und an der Furth bei Heuchelheim stark zu canoniren. Es zielte auf die Vorposten der Kaiserlichen und auf die Pferde, welche in die Lahn zur Tränke geführt wurden.

Dem Stadtblicher Hilgarden sein Sohn wurde gestern malitioser Weise von einem französischen Chasseur todt theils geschossen, theils gehauen. Er ist heute begraben worden¹⁾.

Bei Rittershausen ist ein kaiserliches Piquet über die Lahn gegangen.

Die Forderungen der Kaiserlichen, welche auch wie die Franzosen keine Magazine haben, übersteigen alle Kräfte. Die Verheerungen, die sie anrichten, sind grausam. Dem Abdecker Nordt haben sie das Pferd vom Karrn weggenommen. Ja! wer kann da helfen?

Jetzt erscholl die Nachricht, Wehlar wäre über und dabei wären so viele Gefangene und die Kriegskasse erbeutet worden. Der Erzherzog Karl, der gestern noch in Friedberg und diesen Morgen in Buchbach war, hätte jetzt sein Hauptquartier in Wehlar, wo der General Lesevre, der eben seinen Kasse trinken wollte und im Begriff war, Zucker in die Tasse zu thun, als die Kaiserlichen einrückten, beinahe selbst gefangen worden wäre.

Indeß ist nichts Wichtiges bei Gießen vorgefallen. Der ganze Hardtberg wimmelt voll Franzosen, die fest stehen bleiben und an Allem Mangel leiden. Ihre Vorposten begehren von den kaiserlichen Vorposten bald ein Stück Brot, bald Bier, bald Brantwein, dagegen wollten sie die Stadt mit Schießen schonen. Der Feldmarschall-Lieutenant Kray will es aber nicht zugeben, daß ihnen das Mindeste soll zugefahren werden. Gott allein ist bewußt, was es noch giebt. Hungersnoth ist unvermeidlich, wenn die Armeen noch ein Paar Tage hier stehen bleiben.

Gegen Abend brachte eine Estaffette dem Feldmarschall-Lieutenant Kray die offizielle Nachricht von der Uebergabe von Wehlar. Die Nacht war wieder Alles still und ruhig.

Den 14. Die Position der Armeen ist immer noch dieselbe, unsere Lage immer noch fürchterlich. Prinz von Oranien war hier, ist aber gestern wieder weg. Der F. M. L. Kray und Fürst von Bichtenstein, nebst den Obristen von Gottesheim und Gorger befinden sich als noch hier ruhig und ihre Armee, worunter sehr viele Emigranten sind, als Rohal-Sage, Rohan, Carneville und dergleichen, mergelt uns weit grausamer als es die französischen Vampire (es) thaten. Wer kömmt, begehrt; wer begehrt, muß auch bekommen, sonst fällt ein Hagel von fürchterlichsten Flüchen und Drohungen über uns, unsere Stadt und Land. Mehrere Male ist der Herr Oberbürgermeister mit Worten und Thaten gemißhandelt worden, in dieser Nacht, zwischen 1 und 2, da er allein war, ist sogar der Hahn gespannt und nach ihm gezielet worden. Inzwischen ist nicht mehr möglich, die Victualien herbeizutreiben. Der Landmann hat Nichts

¹⁾ Vgl. Kriegsgeschichte S. 53.

mehr. Sein ungedroschenes Korn und Gerste wird von den Reitern verfüttert. Dabei ist kein Richter, keine *force armée*, die man gegen die Frevler und Missethäter requiriren könnte. Die fürstliche Landkriegscommission ist gleichsam wie ein bannaues Pferd, *sans comparaison*, welches von jedermann solange reiheum geritten wird, bis es vor Strapazen entkräftet sinnlos zusammen stürzt. Wenn nun, zum größten Unglücke, bei der ersten Schlacht, welche geliefert werden muß, um den Feind von der Hardt zu vertreiben und an den Rhein zu verfolgen, die Franken, wie es von desperaten Leuten zu fürchten ist, welche das äußerste anwenden müssen, weil sie von allen Seiten in dem größten Gedränge sind, siegen sollten, so sind wir alle verloren; dann können wir alle den Wanderstab in die Hand greifen[!], unsere Wohnungen und Habseligkeiten mit dem Rücken ansehen oder uns unter dem Schutte unserer Stadt begraben lassen. Gott wolle ein solches Unglück von uns abwenden! Meine Leser werden mir diese digression verzeihen, es sind Ausbrüche eines fühlbaren[!] Herzens.

Gegen Abend spielte in der Gegend von Krosdorf unten auf dem Abhange von Gleiberg eine französische Batterie nach Saunsbach zu; vermuthlich um die Kaiserlichen zu verhindern, eine Brücke über die Bahn zu schlagen.

Zwischen Heuchelheim und Rodheim, etwas weiter gegen das letztere Dorf zu, ging ein fürchterlicher Rauch auf. Es ist aber, so viel die meisten Leute, welche die Gegend kennen, kein Dorf, sondern sonst etwas auf dem freien Felde, welches brennt, wo vorher ein Trupp Franzosen gelagert haben. Daher will man schließen, daß sie sich nach und nach reterirten.

Den 15. Den folgenden Tag, den 15., war unsere Lage immer noch dieselbe wie dieser Tage. Alle Leute, die es können, flüchteten. Die Armeen lagen immer still und die Kaiserlichen mußten fort und fort verproviantirt werden. Die benachbarten Dorfschaften sind leer. Je länger, desto größer unsere Besorgnisse.

Heute morgen kam einer von der französischen Armee, welcher gewiß versicherte, es fehlte ihr an Allem, und sie zöge gerne weg, wenn sie nur könnte; alle Pässe wären ihr aber versperrt.

Sonst blieb heute Alles den ganzen Tag hier ruhig. Blos bei der fürstlichen Landkriegs-Commission nicht, wo der Wust von immerwährenden Forderern beständig rasete und tobete. Zwar hatte anfangs der Obrist v. Gottesheim, auf Requisition der fürstlichen Commission, Schildwache vor des Oberbürgermeisters Haus hinstellen lassen, welche niemand vor die Kriegscommission lassen sollte als die Personen, welche sich vorher

legitimierten; allein das half wenig, am Ende gar Nichts, und sie wurde auch nicht mehr hingestellt.

Auch ein Commissarius wurde der fürstlichen Land-Kriegscommission beigegeben, der alle unbilligen Forderungen und überspannte Requisitionen zurückweisen sollte. Es war ein braver Mann. Schade, daß seine sonstigen Geschäfte ihm nicht erlaubten, beständig da zu sitzen. Er hieß...¹⁾.

Den 16. Der heutige Tag war der schreckvollste für unsere Stadt in der ganzen bisherigen Kriegszeit. Auf das wahre oder falsche Gerücht: die Franzosen erwarteten Succurs von der Nordarmee über Düsseldorf, entschlossen sich die nunmehr sehr verstärkten Kaiserlichen, sie auf dem Hardtberge anzugreifen. Schon um 8^{1/2} Uhr, als noch die ganze Stadt durch die gestern durch die Schelle bekannt gemachte Nachricht in völliger Sicherheit — *sécurité* — war, es sollte nicht in die Stadt geschossen, sondern von beiden Seiten und nicht von vornen angegriffen werden, fing es an, von der Nordseite durch die Kaiserlichen, welche bei Rittershausen über die Bahne gingen, scharf angegriffen zu werden²⁾.

Ich ging in das schmalkalderische Haus, um Rundschaft einzuziehen. Die Frau Generalin versicherte mich, der General-Feldmarschall Lieutenant Kray hätte ihr gesagt, daß die Franzosen heilig versprochen hätten, wenn von dieser Seite nicht angegriffen würde, sollte auch die Stadt nicht beschossen werden, und setzte hinzu: Die Louise ist auf dem Boden und siehet das Schärmüßeln an. Darauf ging ich hinauf zu dem Fräulein und wir sahen mit einander zu einem Rauploche nach dem Kriegstheater zu zwischen Gleiberg und Rittershausen, in den Wäldern bei Launsbach, Wismar, Crumbach und in die ganze Gegend, welche ganz fürchterlich vor kleinem Gewehrfeuer und aus grobem Geschütze aussah. Indeß sahen wir einen Zwölfpfünder mit 6 Pferden bespannt samt Pulver- und Munitionswagen von den Kaiserlichen auf dem Glacis zwischen dem Wallthore und dem Neustädterthore um die Stadt und nach der steinernen Brücke zu rasselnd aufzuführen. Da ahnte mir nichts Gutes.

Auf einmal hörten wir einen hellen Kanonentknall und gleich darauf zischte eine Haubizenkugel fürchterlich über unserem Haupte. Das Fräulein Louise zog lachend den Kopf vom Rauploche zurück und wir gingen hinunter, hurtiger als wir hinauf gegangen waren. Gedankenvoll, wo möchte die Kugel hingefahren sein, kam ich nach Haus und hörte, daß eben diese Kugel in des Herrn Ecksteins Haus in den Neuen Bäumen gefahren, zerplatzt, gezündet und vielen Schaden angerichtet hätte. Auf

¹⁾ Der Name fehlt.

²⁾ Vgl. Kriegsgeschichte S. 44—49, Nachtrag S. 9—11.

die eine Kugel folgten mehrere nach, welche größtentheils vielen, aber nicht so vielen Schaden, als am vorigen Sonntag anrichteten, wobei hauptsächlich zu bemerken ist, daß es vermuthlich den Franzosen nicht darum zu thun war, die Stadt in Brand zu schießen, welches mit einigen mit brennbaren Materien angefüllten Kugeln gar leicht bewerkstelligt werden konnte, sondern nur zu zeigen, daß sie es thun konnten, sobald sie nur wollten, obgleich einige Leute aus Heuchelheim sollen gesagt haben, sie hätten folgende Worte aus dem Munde des Generals Ney selbst gehört: das Gießen ist ein verfluchtes Nest, das will nicht brennen. Ich glaube vielmehr, daß die meisten Kugeln von ungefähr heim gefahren sind¹⁾. Weiter hat auch die Stadt einen guten Theil ihrer Rettung denen seit 100 und mehreren Jahren beim Feuer abgehärteten Bürgern wegen ihrer dabei bezeugten Aktivität und Gleichlöschchen unter Anführung und Anordnung ihrer vorhin benannten obrigkeitlichen Personen zu verdanken. Es sind doch weit über 100 Kugeln hereingeflogen und noch mehr Häuser davon beschädigt worden, ohne daß ein einziges in Flamme gerieth, welches bei allen angefüllten Scheunen außerordentlich zu bewundern ist und noch mehr, daß kein Mensch und kein Vieh außer eine Kuh, die in dem Stalle, ehe man löschen konnte, verbrannte, dabei umgekommen ist.

Nachdem der linke Flügel der Franzosen durch das anhaltende Kleingewehr- und Kanonen-Feuer der tapfern Kaiserlichen bis nächst an Gleiberg zurückgeschlagen und von der Stadtseite, wo sie schon mit ihren Vorposten bis in die Gärten vorgeedrungen, zurück bis auf die Hardt gestoßen worden waren, so ging es mit Kanonen ganz fürchterlich an, den Berg zu beschießen. Die Franzosen formirten ein Quarré auf der Hardt und vertheidigten sich mit Löwenmuth gegen die kaiserliche leichte Infanterie, worunter ungarische Scharfschützen, rohanische leichte Infanterie und Carneville hauptsächlich tapfer fochten und zwischen 5 und 6 nach dem Berg Sturm liefen und den Berg mit Verlust vieler Leute bestiegen. Gegen 8 Uhr aber wurden sie genöthigt, den Berg wieder zu verlassen, wobei ein Fehler von Seiten des österreichischen Commandant und ein Stratagem oder Kriegslist von Seiten der Franzosen das Meiste dazu beigetragen haben soll. Die kaiserliche Cavallerie, die sonst den Franzosen sehr schädlich ist, hatte nicht agiren dürfen, sie hätte keine Ordre dazu. Die Franzosen aber ließen ein Corps Reiter anrücken unter dem Lautreufen: Platz, platz, Brüder, Kaiserliche Reiterei kömmt zu Hülfe, vivat Latour, Latour. Die Dämmerung und die etwas ähnliche Uniforme

¹⁾ Vgl. Kriegsgeschichte S. 47 und Nachtrag S. 11.

begünstigte die Vist so gut, daß die frohen Oesterreicher sich dadurch anführen ließen¹⁾. Sie wurden aber bald ihres Irrthums gewahr, als die falschen Latour über sie herfielen und sie nöthigten, den Berg hinunter zu eilen. Das Gefecht dauerte noch bis gegen 9 Uhr des Abends, bei dem schönsten Mondenschein.

Jetzt wurden die Blessirten hereingebracht. Alle Bürger, die tragen konnten, gingen mit Leitern, Tragbahren und Dielen hinaus und halfen. Sie wurden auf das Schloß getragen und in die dazu bereiteten Zimmer gelegt, verbunden und verpflegt, wobei unser Herr Rektor Müller²⁾, Herr Dr. Wortmann, Herr Dr. Rieß, Herr Lieutenant Borngeffer und Herr Stadtchirurgus Keller sich sehr thätig bezeugten und die ganze Nacht mit Anschaffung der Bindematerialien und der nöthigen Labungen nebst dem Verbinden selbst beschäftigten. Mit den Säcken oder Rocktaschen voll leinen Zeug und Bäuschen Stroh unter beiden Armen flohen [!] Müller und Wortmann aus den Privathäusern, wo sie daß alles geholt hatten, nach dem Schlosse zu, mit einem patriotischen, menschenfreundlichen Eifer, der nicht zu beschreiben ist. Man muß sie gesehen haben.

Den 17. Ein braver Officier von Rohan leichte Infanterie, genannt von zu Rhein, starb an seinen Wunden; die anderen Blessirten wurden den folgenden Tag weiter nach dem Hauptlazareth transportirt, einige schwer Blessirte ausgenommen, welche hier im Militär-lazareth noch wirklich liegen.

Den 17. morgens verbreitete sich die Nachricht, daß heute von neuem und schärfer als gestern die Franzosen angegriffen werden sollten und das Canoniren noch viel ärger anginge. Über das Gerüchte lief aus der Stadt was laufen konnte, sodaß ganze Viertel derselben so öde ausfahen, als wenn Alles ausgestorben gewesen wäre. Indessen blieb doch von dieser Seite alles ruhig, als wenn ein Waffenstillstand auf diesen Flügel der Armee abgeredet worden zur Beerdigung der Gebliebenen und Wegschaffung der Blessirten. Allein an dem anderen Flügel von der Seite von Wehlar hörte man den ganzen Tag von weitem sehr stark canoniren und heute den 18. erfährt man, daß die gestrige Canonade auf dem rechten Flügel der französischen Armee war, wo der Erzherzog Karl (ihn) [sie] aufs Haupt geschlagen haben soll.

(Als) Eine Folge von diesem rühmlich erfochtenen Vortheil der Oestreicher über die Republikaner war es vermuthlich, daß diese sich in der Nacht zwischen gestern und heute von unserer ganzen Gegend retirirten,

¹⁾ Vgl. Kriegsgeschichte S. 48 und dagegen Nachtrag S. 10.

²⁾ Vgl. Kriegsgeschichte S. 49.

sodaß man diesen Morgen kein Stumpf und kein Stiel von ihnen mehr über Erde sahe.

Schluß.

Dem Himmel sei es tausendmal gedankt, daß es noch diesmal so gnädig abgegangen ist! Die sämmtlichen Gewehre wurden heute den Eigenthümern wieder zugestellt. Das Zeughaus begehrten die Franzosen nicht einmal zu sehen und verließen sich auf mein Wort, es wäre Nichts mehr darin. Auch in dem Stücke hat mir der brave Iven sein Wort gehalten, daß die Bürger und andere Honorationen ihre Gewehre zurück erhalten würden, so lange als in Frankfurt, in Wezlar und an allen Orten sie fortgeschleppt und die Zeughäuser ausgeleert worden sind. Eins betraure ich höchstens dabei, daß ich keinen Abschied von ihm nehmen und ihm noch einmal für alles Gute nicht danken konnte. Ich war gerade nicht gegenwärtig, als er zum letzten Male kam und die Stadtschlüssel übergab.

Zugleich danke ich der fürstlichen Landkriegscommission für das mir geschenkte Zutrauen und Soutien. Ich bedaure nur, daß bei dem inneren Bewußtsein, treu, redlich in allen Stücken zum allgemeinen sowohl als Privat-Besten aus allen meinen menschlichen Vermögenskräften rechtschaffen gehandelt zu haben, der Gedanke an die schauderhaften Mißhandlungen des Feindes, alle süßen Hoffnungen so unverdient verbittert, welche wir uns von einem nahen Frieden gemacht hatten, und an meine Feinde, welche mir viele arge Gefinnungen andichten.

Indeß habe ich etwas nicht gethan, was etliche wünschten, daß ich gethan hätte, oder habe ich etwas gethan, welches mancher tadelte, dieses oder jenes bitte ich mir zur menschlichen Schwäche und nicht zur Bosheit anzurechnen.

Gießen, den 3. Oktober 1796.

Ch. Chastel.